

Befügungen der Behörden.

Welsheim. Die Ortsvorsteher haben in ihren Gemeinden bekannt zu machen, daß die Anmeldeung der Militärpflichtigen, nämlich der 1862 geborenen Jünglinge und Derjenigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch nicht endgiltig entschieden ist, zur Rekrutirungs-Stammrolle nach § 23 der Ersatz-Ordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1882 zu erfolgen hat und daß die Versäumnis der vorgeschriebenen Meldungen mit Geldstrafen bis zu 30 M oder mit Haft bis zu drei Tagen belegt wird.

Hierauf bezügliche Plakate zum Anschlagen an das Rathhaus werden den Ortsvorstehern zukommen.

Die Stamm-Rollen sind den Vorschriften der Ersatz-Ordnung § 45 Ziff. 1—6 entsprechend anzulegen. Die Orts-Vorsteher haben sich insbesondere bei der Schreibweise der Geschlechts Namen größter Genauigkeit zu befleißigen. Wenn ein Militärpflichtiger mehrere Vornamen führt, so ist der **Nufname** zu unterstreichen.

In der Rubrik 8 bei Schmiden ist stets anzugeben, ob Hufschmid oder Grobschmid, bei Bauern und Bauernknechten, ob Pferdebauer oder Ochsenbauer.

Die Rubrik 10 der Stammrolle darf nur dann mit „ja“ ausgefüllt werden, wenn sich der Militärpflichtige **persönlich** angemeldet hat, wobei die Ortsvorsteher noch speziell auf § 23 Ziff. 2 und 3 der Ersatz-Ordnung und auf den Erlaß R. Ober-Rekrutirungs-Raths v. 27. Aug. 1878 Min.-Amtsbl. S. 252 aufmerksam gemacht werden. Eine Anmeldeung durch Eltern, Vormünder etc. kann nur im Fall der Ziffer 5 des § 23 der Ersatz-Ordnung als gültig angesehen werden. Eine Nichtbeachtung dieser Anordnung könnte nicht ungerügt bleiben.

Die Stamm-Rollen von 1882 sind mit den Stamm-Rollen von 1879—81 dem Oberamt **zuverlässig bis 15. f. Mis.** zu übergeben.

Die nöthigen Formularen sind vom Oberamt zu requiriren.

Den 4. Januar 1882.

K. Oberamt.
Stahl.

Welsheim. Die Ortsvorsteher werden angewiesen, sämtliche letztgestellten Schulfondsrechnungen nebst Beilagen wegen Feststellung der Rechnungs-, Revisions- und Abhör-Sporteln binnen 6 Tagen hieher einzufenden.

Den 3. Januar 1881.

K. Oberamt.
Stahl.

Des Handwerkers Elend.

(Aus einer noch nicht gehaltenen Rede.)

(Fortsetzung.)

In diese und ähnliche Klagen hüllt sich eine Masse von Elend, das über den Handwerkerstand hereingebrochen ist. Für manche dieser Schmerzen gibt es leider kein Hilfsmittel, für viele derselben aber gibt es ein solches und die Konservativen suchen die Schmerzen zu heilen, wo und wie dies irgend möglich ist.

Was mehr als alle Maschinen und Fabriken dem Handwerkerstande schaden, das ist das sogen. Manchesterthum, das von den Liberalen als höchste Staats- und Lebensweisheit eingeführt worden ist. Die alten Zünfte mit ihren Vorschriften und Gebräuchen hatten sich überlebt. Das Recht, monach z. B. eine Schneiderzunft in einer Stadt es verbieten konnte, daß ein fremder Schneider sich daselbst selbständig niederlassen konnte, wurde oftmals arg mißbraucht. Die Zunft hielt sich eben jeden vom Leibe, dessen Konkurrenz sie fürchtete, weshalb oft gerade die tüchtigsten und solidesten Handwerker gewaltthätig unterdrückt wurden. Gegen diese Einrichtung der alten Zunft richtete sich mit Recht der allgemeine Unwille. Aber anstatt die Zünfte wenigstens mit ihren guten Einrichtungen, die sie neben den schlechten doch auch hatten, bestehen zu lassen, schüttete man das Kind mit dem Bade aus. Gut war an den alten Zünften, daß jeder, der ein Handwerk betreiben wollte, eine ordentliche Lehre durchmachen und dann ein Gesellenstück machen mußte, worauf er in die Fremde zog, um auswärts die Fortschritte seines Handwerks kennen zu lernen. Hieran machte er in der Heimath sein Meisterstück und erst dann war er berechtigt, sich selbständig niederzulassen, den Titel „Meister“ zu führen, Lehrlinge anzunehmen und Gesellen anzustellen. Wohl war da und dort mit diesen Einrichtungen mancher altmodische Pöpel verbunden, die Lehrlingsprüfungen wurden nicht überall mit der nöthigen Gründlichkeit und Unparteilichkeit vorgenommen, die Trinkgelage, welche die neuen Meister ihren Zunftgenossen geben mußten, hätten wohl abgeschafft werden dürfen. Aber anstatt, daß man nur den Pöpel abgeschnitten hätte, hieb man den Zünften gleich den ganzen Kopf ab, eine Radikalkur, auf die höchstens der berühmte Doktor Eisenbart sich etwas einbilden könnte.

Fortan trat an die Stelle der alten Ordnung die Ungebundenheit und Unordnung, an die Stelle der Zünfte das sog. Manchesterthum mit seinem obersten Grundsatz: „Sehe jeder wie er's treibe.“ Die Lehrlinge fingen an, ihren Meistern davonzulaufen, und kurzweg in Fabriken zu gehen, wo man sie an eine Maschine hinstellte und jahraus jahrein dasselbe Stück bezw. denselben Theil eines Stückes mechanisch d. h. gedankenlos machen ließ. Die Gesellen rückten zu „Arbeitsern“ auf, die sich Kost und Logis suchten, wo es ihnen gerade paßte; wenn sie merkten, daß die Meister ihres besondern Geschäftszweiges viele Arbeitsaufträge hatten, steigerten sie ihre Lohnansprüche in Fabelhafte, gleichviel ob die Meister an den übernommenen Geschäftsaufträgen viel oder wenig

verdienten. Wollten oder konnten die Meister diese Lohnforderungen nicht bewilligen, so machten die Arbeiter Stricke (sprich: Streik) und ließen ihre Meister und deren Auftragsgeber einfach sitzen. Ja sie verhinderten sogar Diejenigen, welche sich am Stricke nicht beteiligten wollten, an der Fortsetzung der Arbeit. Die Folge von allem diesem war, daß die Preise der Erzeugnisse des Handwerks vielfach bedeutend in die Höhe gingen. Und wer hatte einen Nutzen davon? Etwa die Arbeiter? Man frage doch einmal unsere Maurer und Steinhauer, die Goldarbeiter u. s. w., wie viel sie in den Schwindeljahren 1871 bis 1874, als ihnen ein doppelt und dreifach höherer Lohn bezahlt wurde als heute, erspart und was sie von den Ersparnissen noch übrig haben! Man frage doch einmal die strickenden Arbeiter von damals, was aus ihren Arbeitseinstellungen für sie schließlich herausgekommen ist? Hatten die Meister einen Nutzen von den Preiserhöhungen der Waaren? Man sehe sich einmal die öffentlichen Gantlisten an und frage die sog. Stückmeister, die für eines andern Geschäftsinhabers Kunden arbeiten müssen, statt wie früher ihre eigenen. Was allein von jener Schwindelzeit übrig geblieben, das sind die gesteigerten Ansprüche an das Leben, die mancher nur murrend auf das frühere bescheidenere Maß zurückführt, und auch erst dann, wenn die gebieterische Nothwendigkeit es verlangt.

Heutzutage kann jeder ein Handwerk anfangen, ob er es gelernt hat oder nicht, wenn er nur Geld hat, um die nöthigen Arbeiter sich zu kaufen. So kommt es, daß Leute, die vorher als Viehhändler und Hofmeizer den Bauern das Geld abgenommen und sich bereichert haben, eine Kleiderfabrik anfangen. Das bisherige Geschäft wird an einen Sohn oder Verwandten abgetreten. Der neue Kleiderfabrikant kann nicht einmal eine Nadel einfädeln, geschweige einen Rock zuschneiden, das besorgen ihm ja seine „Arbeiter.“ Was er aber kann, das ist: Einkauf billiger Tücher, wenn sie auch so schlecht sind, daß sie, nur einmal in den Regen gekommen, zusammenschrumpfen wie eine getrocknete Kuhhaut und nach kurzem Tragen auseinanderbrechen wie ein Spüllumpen. Mit der großartigsten Marktschreierei werden Kunden eingefangen, die der billigen Waare nachlaufen, ohne zu bedenken, daß der Schund immer das Theuerste ist, was man kauft. Der Schneider aber, der sein Handwerk gelernt hat, kann sehen, wie es ihm geht. Lehrlinge stellt so ein ehemaliger Viehhändler ein, so viel er nur bekommen kann. Eine zugeschnittene Hose zusammennähen können sie bald, und weiter brauchen sie auch nichts zu lernen. Derartige Lehrlinge vermehren später das Arbeiterproletariat ganz ungeheuer; denn da sie eben ihr Handwerk nicht gründlich kennen, sind sie genöthigt, immer „in der Fabrik zu bleiben“, das Angebot von Arbeitern wird immer stärker und dies drückt dann die Arbeitslöhne immer tiefer, der eigentliche Schneidermeister kann die Konkurrenz immer weniger aushalten, er kommt zurück, verarmt und muß schließlich froh sein, wenn er gegen einen Hungerlohn Arbeit bei seinem bisherigen reichen Konkurrenten erhält. **Das ist die Uebermacht des Gloskapitals, welche den Handwerker ins Elend bringt.** (Fortf. f.)

Deutsches Reich.

w. Das zweifelhafte Vergnügen des Neujahrschießens hatte für einige ledige Burschen von **Kirchenkiruberg** und Umgegend üble Folgen. Ein kaum der Sonntagsschule entwachsener Banernsohn von Sichenkiruberg, der die Hand vor die Mündung der Pistole hielt, verletzte sich so, daß er wahrscheinlich einige Finger einbüßen wird. Ein Anderer, welcher Auswärts ging, erhielt einen Schuß in den Arm, während dem ihn begleitenden Kameraden das Sichelrad mit Schrotten gefißelt wurde. Das letztere muß in der Jugend ziemlich abgehärtet worden sein, denn der Bursche, dessen Eigenthum es ist, macht sich nicht viel aus der Sache.

Stuttgart, 2. Januar. Die Eröffnung des Landtags bürfte gegen Mitte Februar erfolgen, bis zu welchem Zeitpunkt der Reichstag seine Arbeiten beendigt haben wird. Die Session wird eine sehr kurze sein, da größere Vorlagen nicht vorbereitet sind. Dagegen hält man es für wahrscheinlich, daß nach Beendigung der Landtagsession die Landessynode, deren Mitglieder schon über ein Jahr gewählt sind, einberufen werden wird.

Stuttgart, 2. Januar. In zwei hiesigen Seide- und Wollwaaren-Geschäften sind in letzter Zeit ganz bedeutende Diebstähle verübt worden. Der Werth der gestohlenen Waare, die im Pfandhause verlegt wurden, beträgt nahezu 5000 M. Eine der Diebinnen Namens Pauline Schneckenburger befindet sich in Haft.

Murrhardt, 1. Jan. In der vergangenen Neujahrsnacht paffirte einem Handlungsdieners Sch. hier das Mißgeschick, daß ihm zufolge seiner Unvorsichtigkeit am Wirthstisch ein Schuß seiner eigenen Pistole in die Hand ging. Der Mittelfinger mußte augenblicklich entfernt werden und im Uebrigen hat die Hand noch schwere Verletzungen.

Bachnang, 1. Januar. Der Murrthal-Bote erscheint heute im Festgewand einer Jubiläumnummer. Er hat mit dem ersten Tage dieses Jahres eine 50jährige Laufbahn hinter sich. Am 19. März 1832 erschien er erstmals unter dem Titel Intelligenzblatt, Bachnang, gedruckt im Verlag bei C. Gad mit kgl. württembergischer allerhöchster Genehmigung. Wie es sich bei einem solchen Tage geziemt, enthält die heutige Nummer desselben eine ausführliche Lebensgeschichte des Murrthalboten in dem Verfluß eines halben Jahrhunderts.

Vom mittleren Neckar. Ein betäubendes Zeichen der Zeit ist es, wenn die sonst löbliche Jugend der Sparsamkeit im Gemeindehaushalt so weit getrieben wird, daß wichtige Gemeindeämter, wie z. B. in R., O. A., das eines Gemeindepflegers, Demjenigen zugetheilt werden, der am wenigsten Belohnung nimmt. Zur rechten Zeit wurde jedoch das R. Oberamt davon benachrichtigt und sorgt nun dafür, daß nicht der Wenigstnehmende, sondern der Tüchtigste die Stelle erhält.

Ulm, 1. Jan. Die „Schnellpost“ schreibt: „Von verschiedenen Seiten geht uns das Gerücht zu, daß gestern auf dem Laichinger Weiher eine Anzahl Kinder, die auf dem Eise sich vergnügten, eingebrochen und ertrunken sei. Ja man gibt die Zahl der Verunglückten auf mehr als 20 an. Wir wollen hoffen, daß das Gerücht jeden Grundes entbehre.“

Kaisersruhe, 3. Jan. Die Wiederberufung der Stände erfolgt voraussichtlich auf den 23. d. M.; Abreise der großherzoglichen Familie wahrscheinlich 9. Jan. — Der langjährige württembergische Konsul Max v. Haber ist heute gestorben.

Mosbach, 31. Dez. Auch in hiesiger Stadt hat sich nach dem Vorgang größerer Städte eine Pfennigsparkasse gebildet, die mit dem 1. Jan. in Wirksamkeit treten wird. Es können sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern Einlagen gemacht werden. Der niedrigste Betrag ist 5 S. Hat derselbe die Höhe von 1 M. erreicht, so wird er in der Stadtsparkasse zinstragend angelegt. Wir wünschen dem segensreichen und zeitgemäßen Institut rege Theilnahme seitens der Bevölkerung und fügen noch bei, daß in der seit 1. Juli d. J. in Mainz ins Leben gerufenen Pfennigsparkasse bis jetzt 10,000 M. eingelegt sind, so daß die jährlichen Ersparnisse bei den stets steigenden Einlagen auf 24,000 — 30,000 M. sich belaufen werden. Patriotisch gesinnte Männer sollten es sich zur Aufgabe stellen, überall, wo nur möglich, derartige Kassen zu errichten. Dieselben sind für die wirthschaftlichen Zustände Deutschlands von großer Wichtigkeit.

Berlin, 3. Jan. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Fürsten Bismarck zu längerem Vortrag. — Dem Uebertritt einer Anzahl preussischer Offiziere zur Instruction der türkischen Armee soll von militärischer Seite nichts entgegenstehen.

Berlin, 2. Januar. Es ist sehr bemerkt worden, daß Fürst Bismarck gestern seit Jahren zum erstenmal an der Spitze des Ministeriums den Kaiser beglückwünschte, welcher ihm aufs neue sein volles Vertrauen aussprach. Auch die Kaiserin beglückwünschte der Reichskanzler und begab sich sodann zur Cour in das kronprinzliche Palais.

— Die Gesamt-Jahreseinwanderung in die vereinigten Staaten von Nordamerika wird auf 440,000 Personen geschätzt, darunter 125,000 Deutsche. Für das Jahr 1882 wird letztere Zahl um ein Viertel höher erwartet, was aus der sehr bedeutenden Anzahl bereits gelöster Billete gefolgert wird.

Ausland.

Göschenen, 1. Jan. Der Gotthardtunnel wurde heute ohne besondere Festlichkeit, jedoch unter colossalem Andrang des Publikums für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Die

Waggon's sämtlicher Züge waren bis auf den letzten Platz gefüllt, trotzdem genügten die disponiblen Waggon's nur zur Beförderung eines Theiles des massenhaft andrängenden Publikums. Die Fahrtdauer betrug 40 Min. Die Passagiere erfuhren während der schauerlich schönen Fahrt durch den Tunnel keinerlei Belästigung.

Prag, 1. Jan. Morgen werden es 100 Jahre, seitdem der unvergessliche Kaiser Josef das erste Toleranzpatent zu Gunsten seiner israelit. Unterthanen erließ. Diesen Gedenktag hat Prof. Dr. Kaempf in seiner gestern in der Synagoge gehaltenen Festrede in würdiger Weise gefeiert. Seiner Rede legte er den Text zu Grunde: „Josef lebt noch und Er ist Herrscher.“

Rom, 30. Dezbr. Heute Mitternacht findet die allgemeine Volkszählung statt, die 3., die im einigen Italien vorgenommen wird.

London, 3. Jan. Der Name des der Entwendungen im Generalstabsgebäude zu Berlin verdächtigen Individuums ist Goldschmidt.

Feuilleton.

Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

Als er hinaustrat, sah er in der Ferne eine weiße Gestalt dem nahen Bache entgegenfliehen; schnell entschlossen eilte er derselben nach und nach wenigen Sekunden hatte er sie eingeholt und blickte in die angstverzerrten Züge Helenens.

„Warum entfliehst Du, Helene?“ fragte er halb mit-leids-, halb vorwurfsvoll.

„Um die Schande abzuwaschen,“ stieß sie mühsam hervor. „O Alfred, Deine That ist schrecklich. Ueberlaß mich mich meinem Schicksal, ich darf nicht mehr zurück.“

„Also so wenig Vertrauen sehest Du in mich, als ich Dir verziehen?“

„Das Bild, Alfred, mein Bild,“ sagte sie in klagendem Tone.

„Das zeigte ich ihnen nicht,“ entgegnete Alfred; „des-halb beruhige Dich und kehre zurück zu Deinem Gatten. Das was ich ihnen zeigte, war Fortuna in dem Bilde: Die Jagd nach dem Glück.“

II.

Acht volle Jahre waren seitdem veronnen. Wie lang dünkt uns die Zeit, wenn sie vor uns liegt und doch wie kurz erscheint sie uns, wenn wir auf dieselbe zurückblicken.

In dem Hause des Mechanikers Faber war seitdem manche Veränderung vorgegangen. Der junge Faber hatte dasselbe seit Helenens Hochzeitsfeier nur selten betreten. Er war wieder hinausgeëilt in die weite Welt, um sich neue Lorbeeren zu pflücken und war nur dann in die Heimat zurückgekehrt, wenn die Verhältnisse ihn dazu nöthigten. So das erste Mal, als er kam, seinem Vater die Augen zuzu-drücken.

Der Greis der wohl den Grund wußte, weshalb der Sohn sich so lange der Heimath fern hielt, ließ sich auf dem Sterbeteuche das Versprechen geben, daß Alfred den sündhaf-ten Gedanken an Frau v. Sellern ausgeben und sich selbst eine Familie gründen wolle.

Es war Alfred schwer geworden, seinem Vater dieses Versprechen zu geben, aber als er an seiner Bahre stand, da empfand er erst den schweren Verlust von Glück, Heimat und Familie und nach einem Jahre hatte er sich mit einer hervorragenden Sängerin des Theaters zu V. vermählt.

Aber auch dieses Glück sollte nur von kurzer Dauer sein. Bei der Geburt seiner kleinen Franziska mußte die Gattin das Leben lassen und der nun abermals vereinsamte Mann, der eine neue Verbindung nicht mehr eingehen mochte, beschloß, sein Töchterchen in die Heimat zu bringen und es von einer entfernteren, allein stehenden Verwandten, die sich ihm selbst dazu angetragen, erziehen zu lassen.

Seitdem war in die verdödeten Räume des Faber'schen Hauses wieder Leben und Fröhlichkeit eingezogen. Alfred

selbst blieb allerdings nicht in der Heimath, er wollte sich nicht den Versuchungen aussetzen, die das gegenüberliegende Haus für ihn barg. Er vertraute der Erzieherin des Kin-des und die Tante Agnes, wie sie von der kleinen Franziska genannt wurde, suchte durch eine zwar strenge, so doch pflicht-getreue und rechtschaffene Erziehung dieses Vertrauen zu rechtfertigen und dem Kinde die Mutter zu ersetzen.

Mit der Nachbarschaft hielt die schon bejahrte Dame keinen intimen Verkehr. Wollte sie sich eine Freude bereiten, so gestattete sie ihrer Franziska, die jetzt nahezu 5 Jahre zählte, den besonders gern gesehenen Gespielen, des Nachbarn's Tjährigen Hermann, mit in die Wohnung zu bringen und es war ihr dann das höchste Vergnügen, die Spiele der Kleinen zu beobachten und beaufsichtigen zu können.

Eben nicht anders erging es auch der Mutter des Klei-nen Hermann, der Frau v. Sellern, auch ihr galt die Er-ziehung des Knaben als vornehmste Beschäftigung und sie konnte sich dieser umsomehr hingeben, als der Gatte schon seit lange in der Residenz angestellt war und darum auch nur selten bei seiner Familie verweilte.

Zwar hatte es geheißsen, daß gleich nach der Versetzung des Herrn v. Sellern die ganze Familie in die Residenz übersiedeln würde, aber es war, wie man sieht, nichts daraus geworden, weil erstens der Knabe stets kränklich und schwäch-lich und der gesünderen Luft auf dem Lande benöthigt war und weil die Mutter unter solchen Verhältnissen sich durch-aus von ihrem Kinde nicht trennen wollte. Hierzu trat noch bei Helene die Trauer um ihre Tante, die nun ebenfalls in der kühlen Erde ruhte und um deren Verlust Helene mehr denn je das Bedürfniß fühlte sich von der Außenwelt zurück-zuziehen.

Ob Helene in der Verbindung mit v. Sellern wirklich glücklich geworden, das vermochte Niemand zu sagen. Ihr Antlitz zeigte stets den gleich freundlichen Blick gegen Jeder-mann, und nur wer sie im Stillen zu beobachten Gelegenheit hatte, mußte bemerken, daß ein stiller Kummer an ihrem Herzen nage.

Diese Beobachtung hatte vor Allen Tante Agnes, die Erzieherin der kleinen Franziska gemacht, die durch die Zu-sammenkünfte der Kinder in letzter Zeit auch häufig mit der Mutter des kleinen Hermann einige Minuten verplauderte. Aber die kluge Frau war so feinführend, über ihre Wahr-nehmungen nichts verlauten zu lassen, ebenso war es nicht ihre Sache, durch indiscrete Fragen in die Familienverhält-nisse Anderer einzudringen; deshalb aber konnte es ihr Nie-mand verargen, wenn sie herzliches Mitleid mit der schönen jungen Frau empfand, für deren Gram sie sich keine andere Aufklärung zu geben wußte, als daß sie die Schuld dem Gatten zuschrieb, den sie stets, so oft er anwesend war, un-wirksam und wenig zugänglich gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Wien, 27. Dezbr. Wahrhaft wohlthuend in all' dem Jammer des Ringtheaterbrandes berühren einzelne Züge von Energie, Selbstvergessenheit, Tapferkeit eben da, wo man am wenigstens berechtigt wäre, sie zu erwarten. Vielleicht das glänzendste Beispiel dieser Art hat ein kleiner Junge gegeben. Ein zwölfjähriger Portierssohn war mit seinem zehnjährigen Schwesterlein allein ins Ringtheater gegangen, auf die dritte Gallerie. Als die Flammen in den Zuschauerraum brachen, packte er die kleine und es gelang ihm, sie bis in das erste Stockwerk herunterzuziehen. Da ward es dunkel und Rauch füllte den Gang. An der Wand tappend, stieß der Knabe an ein Fenster, das er einschlug, und als ihm die belebende Luft entdrang, öffnete. Rasch entschlossen warf er das Schwesterlein hinunter und im nächsten Augenblicke sprang er nach. Glücklicherweise kam er, mit nur geringen Verletzungen, in einem Lichthofe zu Boden, die Kleine aber hatte ein Bein zerbrochen. Unererschrocken lud er sie auf seine Schultern, drang mit ihr ins Freie und brachte sie so schnell wie möglich heim, „damit die Eltern sich nicht länger ängstigten, als nöthig.“ Ein Prachtjunge, der ein ganzer Mann zu werden verspricht.

Auflösung des Palindroms in Nr. 2:

Wiel — Leib.

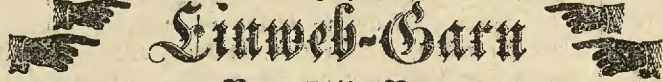
Bekanntmachungen.

Den Mitgliedern der
Allgemeinen Renten-Anstalt
zu **STUTT GART**

zeige ich hiemit an, dass die am 31. Dezember 1881 verfallenden Renten-Coupons vom Verfalltage an zur Einlösung zu bringen sind. Die Dividende beträgt 20 % oder von je einer vollen Mark Rente 20 Pfg. Die Coupon sind wie bisher mit Bescheinigung und Lebensbestätigung zu versehen.
Welzheim, 30. Dezember 1881.

Der Agent:
Oberamtspfleger **STEHLE.**

Welzheim.



Linweb-Garn

von No. 6 bis No. 16

empfehlst in allen Farben äußerst billig

R. Breuninger,
Färber.

Revier Lorch.

Wegbau-Record.

Ueber die neue Herstellung eines Waldwegs am Saum des Staatswaldes Stafelgehren, Abthlg. 1 im Schweizerthale, in einer Länge von 400 Meter Planie, etwas Steinkörper und in der Hauptklinge mit Bruchhölzern zu belegen, im Voranschlag von circa 1000 M für die Handarbeiten etc. wird am **Montag den 9. Januar 1882, Nachmittags von 1 Uhr an**, ein Abstreichs-Record vorgenommen. Zusammenkunft bei der Brucker Sägmühle.

Königl. Revieramt
Großschid.

Zu kaufen gesucht:

Ein noch gut erhaltenes Sinterlader = Gewehr mit Messinghülse,irsch- und Neb-Geweih, sowie 1-2 Gensengewehre von D. Schäß zur „Sonne“.

Revier Welzheim.

Stamm- und Brennholz-
Verkauf.

Samstag den 14. Januar von Morgens 9 Uhr an, im Lamm in Welzheim, aus Saulding, Vorderer Schildgehren, Mül- lersgehren, Aspenegehren und Scheidholz:
1 Horn mit 1 fm; 5 Buchen 6 fm, 3 Birken 1 fm, 2 Aspen Langholz: 74 fm
1. Cl., 26 II. Cl., 20 III. Cl., 10 IV. Cl., 10 Ausschuf; Sägholz: 57 fm
I. Cl., 13 II. Cl., 2 III. Classe, 21 fm Ausschuf. Raummeter: 817, worunter 172 buchene, 6 birkene, 5 erlene, 144 Nadelholz-Scheiter.



BORSEN
effectuair, billige
Sommerer's Märten-Gamptoir
FRANKFURT A. M.
SPECULATIONEN

Geld-Antrag.

600 M. Pflückschafts- geld können gegen gesetzliche Sicherheit erhoben werden bei Anwalt **Ables** in Oberndorf.

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthwend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Welzheim bei Apoth. Bittlinger, Lorch bei Apoth. C. Seeger.

Spinneri Schornreute in Ravensburg

Für die bekannte

übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abweg zum Spinnen und Weben unter Zusicherung bester Bedienung.

Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik und berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge 12 Pfennig Spinnlohn.

Die Agenten:

- in Welzheim, Albert Zweigle,
- in Rudersberg, C. G. Breuninger,
- Breitenfurst, Heiss, Lehrer,
- Scharndorf, F. Oeffinger b. Forsthaus,
- in Alldorf, G. Sauter,
- Gschwend, Gottfr. Kreeb,
- in Murrhardt, Albert Boinger.

GOLDENE MEDAILLE
Würtb. Landesgew. Ausstellung 1881
CHOCOLADE
Vorzügliche Qualität
E.O. MOSER & CO. STUTTGART
Garantie für Reinheit
BONBONS & CHOCOLADE-FABRIK

Zu haben bei: Herren **Ad. Berchmer, S. C. Bittlinger, S. Gohly, F. W. Münz, Georg Weller** und **Albert Zweigle** in Welzheim; **G. Sauter, Th. Schroth, W. Weismann** in Alldorf; **Jul. Daiber, J. Frits, Joh. König** in Lorch; **Geschwister Leutke** in Pfahlbronn; **Carl Schäß** in Rudersberg.
724 (H 65.)

Bei Anzeigen

wie Geschäfts-, Grundstücks-An- und Verkäufen, Stellen-Angeboten und Gesuchen, sowie in den sonstigen vielen Fällen, wo Inserenten Bedenken tragen, ihren Namen in den Zeitungen zu nennen, nehmen Offerten von Reflectanten an ihrer Stelle wir entgegen und stellen ihnen solche am Tage des Eingangs uneröffnet zu. — Auf Grund langjähriger und vielseitiger Erfahrungen ertheilen wir Rath bei Abfassung von Anzeigen und der Wahl geeigneter Blätter. — Verschwiegenheit streng beobachtet.

HAASENSTEIN & VOGLER,

Annoncen-Expedition,

Redaktion, Druck und Verlag von **L. Unterzuber.**

Sehr dankbar bin ich für die der in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: „Der Krankenfreund“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind. — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenfrei erfolgt.

Neue (1881r) Fällung.
Recht rheinischer

Trauben-Brust-Honig
von direktem Bezug zu haben in Welzheim bei **S. Gohly.**